

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Nach Flugplan  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-620893>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nach Flugplan



## Die Relativitätstheorie

ist kürzlich auf leichtfassliche Art erklärt worden durch Freund Hans Moser (Nebi Nr. 45). Nämlich als er dartat, dass dann, wenn man in vier Stunden von Westeuropa nach New York fliegt, man dort (dank der sechsständigen Zeitverschiebung) so rechtzeitig eintrifft, dass man sich selber, von New York aus, telefonisch am Abflugort noch ausgiebig «gute Reise» wünschen kann.

Das ist es, was viele bestandene Zeitgenossen erschreckt: dass man gemäss Hans Moser mit der «Concorde» die Strecke Paris–New York, nämlich 8000 Kilometer, in vier Stunden fliegt und dabei kaum etwas sehe. Aber ich darf beruhigen: Das behauptet nur der Flugplan. Fliegt man nämlich z. B. von Kloten nach Cork, braucht man dafür nach Flugplan auch bloss kaum zwei, in Wirklichkeit aber fast 24 Stunden. Und man sieht dabei äusserst viel, doch, doch!

Es liegt mir daran, den Eindruck von einer die Uhrzeiger sogar rückwärtsdrehenden herzlosen modernen Flugtechnik zu korrigieren, einen Eindruck, der sich nur daraus ergibt, dass man den Flugplänen zu grosse Glaubwürdigkeit beimisst. Die Relativitätstheorie im Flugwesen ist nur dann schwer begreiflich, wenn man sie nicht mit der Relativitätspraxis konfrontiert.

## Die weinerliche Stimme

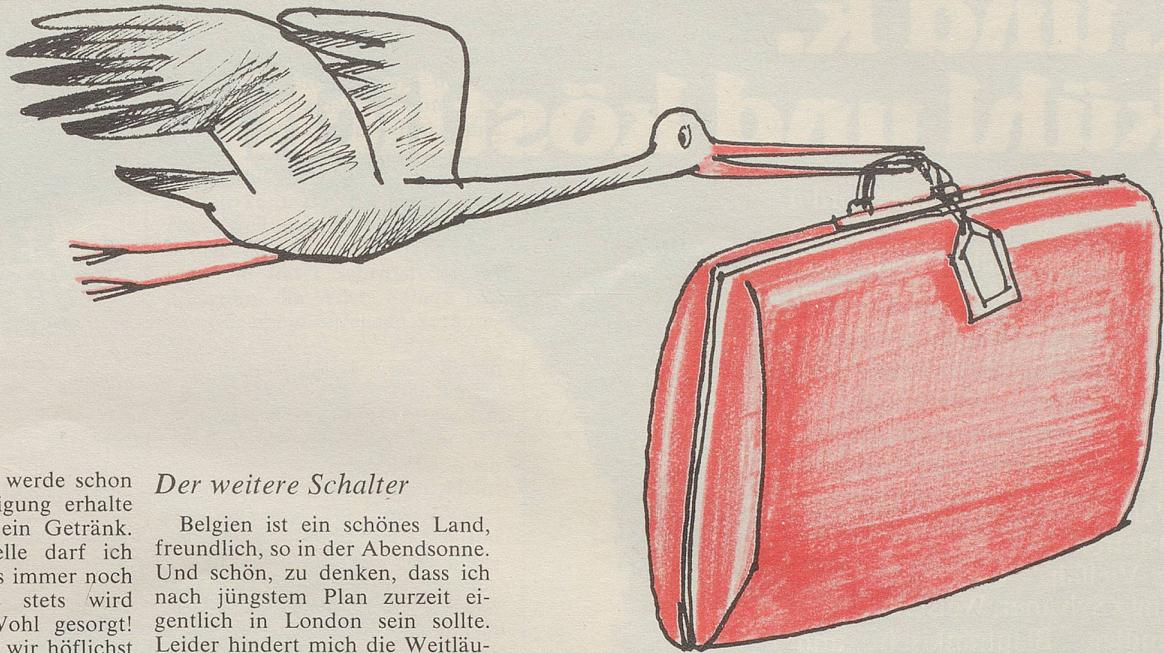
Ich will also nach Cork in Südirland. Gemäss Flugplan ist das im Direktflug in rund zwei Stunden zu machen. Abflug in Zürich-Kloten mittags um halb eins.

Und spätestens an dieser Stelle ist für jene, denen die heutige flugplanmässige Flugreisegeschwindigkeit noch etwas Unbegreifliches ist, eine erste Beruhigungsspitze fällig: Man reist ja auch bei Luftreisen nicht nur in der Luft!

Damit beispielsweise ich mich die vorgeschriebene Stunde früher im Flughafen einfinden kann, um mich einzuchecken, das Gepäck aufzugeben und die Sicherheitskontrollen hinter mich zu bringen, fahre ich daheim mit dem städtischen Bus um 10 Uhr ab, um den Kloten-Bus (Abfahrt 10.30) rechtzeitig zu erreichen. Um 11 Uhr, nachdem ich immerhin ein schönes Stück Landschaft gesehen habe, bin ich im Flughafen.

Um 11.30 Uhr erklärt man mir – in jener unüberbietbaren Freundlichkeit, wie sie im Flugverkehr allgemein üblich ist –, der Flug nach Cork werde Verspätung haben. Gleichzeitig erhalte ich einen Bon für ein Mittagessen, das ich aber nicht mit letzter Hingabe geniessen kann, weil mich alle paar Minuten eine Durchsage aus einem der hier allgegenwärtigen Lautsprecher aufschreckt. Da die Sprecherin mehr weinerlich als verständlich, nämlich so redet, dass die Durchsage immer schon vorbei ist, bis ich überhaupt festgestellt habe, in welcher Sprache sie erfolgte, ziehe ich es vor, mich vorsorglicherweise sofort in den Warterraum zu begeben. Vorher kaufe ich mir einen Krimi von Friedrich Glauser und beginne gefasst über Wachtmeister Studer zu lesen. In kurzen Lesepausen gewinne ich Klarheit darüber, dass ich daheim ganz gut einen später abfahrenden Bus hätte nehmen können.

Um 12.45 Uhr entdeckte ich zufällig an der Leuchttafel, dass die Zeit des Abfluges nach Cork auf 13.50 gewechselt hat, und ich rechne mir aus, was ich daheim in der unvorhergesehenen fast zweieinhalbständigen Wartezeit noch Nützliches hätte tun können. Um 13.45 habe ich das unverschämte Glück, eine der Durchsagen auf Anhieb zu verstehen: Passagiere für den Flug nach Cork werden an einen Schalter beordert. Dort wird mir in der bereits erwähnten Freundlichkeit erklärt, der Direktflug



### Der weitere Schalter

Belgien ist ein schönes Land, freundlich, so in der Abendsonne. Und schön, zu denken, dass ich nach jüngstem Plan zurzeit eigentlich in London sein sollte. Leider hindert mich die Weitläufigkeit des sehr schönen Flughafens daran, einen Kiosk zu finden, um einen neuen Krimi zu kaufen. Dafür entnehme ich einem Abfallbehälter eine Flugkarte. Sie beeindruckt mich sehr, kann ich doch aus ihr ersehen, wieviel zahlreicher als angenommen die Möglichkeiten sind, *indirekt* nach Cork zu gelangen. Der Aufenthalt dauert nur eine Stunde; ein Bon ermöglicht mir ein Gratissabendessen, und ein weiteres Abendessen wird serviert auf dem Flug nach London, wo wir so um 19 Uhr landen. Wie schön, wieder einmal auch in England gewesen zu sein! Und schön, zu denken, in London – wenn auch nur in Heathrow – zu sein, derweil ich nun schon seit Stunden in Cork weilen müsste.

Von einer Hostess einmal mehr gesammelt zu einem Schalter geführt, erfahren wir, dass der für uns vorgesehene, um 20.15 Uhr abgehende Flug nach Cork ausgebucht sei, dass wir aber mit einiger Sicherheit damit rechnen könnten, in der um 22.10 Uhr nach Dublin abgehenden Maschine Platz zu finden. Als Trost wird mir ein Bon für ein Nachtessen überreicht. Selber berapen dagegen tue ich einen neuen Krimi, auf dessen Wahl ich stolz bin: Es ist einer von der Engländerin Agathe Christie, der vom belgischen Detektiv Poirot handelt. Ich trinke ein bitteres englisches Bier, das fast so warm ist, wie mir inzwischen geworden ist.

### Das Gepäck

Die Air Lingus fliegt pünktlich nach Dublin, wo wir um 23 Uhr eintreffen. Schön, auf irischem Boden zu sein und zu denken,

dass ich das zu geniessen Gelegenheit habe, derweil ich nach ursprünglichem Plan in Cork bereits zu Bett gegangen wäre. Eine Hostess eilt mit äußerst gewinnendem Lächeln umher und stellt für die Leute nach Cork Anweisungen in Aussicht. Ich kaufe mir einen neuen Krimi, diesmal einen von John le Carré. Eine Durchsage in international weinerlicher Stimme beordert uns an einen Schalter. Dort nehme ich zur Kenntnis, dass sich der vorgesehene Abflug um nur etwa 10 Minuten verspätet werde und dass das Ziel nicht etwa Cork sei, sondern Shannon, weil in Cork zu dichter Nebel herrsche. Das dunkle, bittere Guinness ist hier nicht kühler, als das Bier in England war, weshalb ich mit einem Whiskey nachspüle und solcherart gestärkt den Weiterflug antrete. In der Maschine erläutert mir eine Stewardess vertraulich, dass am *nächsten Morgen* die Chance, in Cork landen zu können, ziemlich gross sein könnte.

Etwa halb zwei Uhr morgens, unterwegs im Bus vom Flughafen Shannon in die Hotelunterkunft und auch mit meinem jüngsten Krimi zu Ende, ertappe ich mich dabei, dass ich nicht mehr denke, wo ich jetzt wäre, wenn ..., sondern wo ich gestern um diese Zeit gewesen bin. Wie ich mich –

nach einem verdienten Imbiss (gegen Bon) schlafen lege, muss ich mir eingestehen, dass ich heute etwa zur selben Zeit zu Bett gehe, wie ich gestern zum Abflug aufgestanden bin.

Ich habe mir nach ausgiebigstem irischem Frühstück, das gekrönt wurde mit einem zusätzlich stärkenden «Paddy», eben einen neuen Krimi (vom Amerikaner Raymond Chandler) gekauft, als wir angewiesen werden, uns in 10 Minuten abfahrtbereit zu halten. Der Abflug in Shannon erfolgt pünktlich um 11.30 Uhr, also genau zu der Zeit am Vortag, als ich vernommen hatte, der Flug nach Cork werde eine kleine Verspätung haben.

Um halb eins, nur geringfügige 24 Stunden später als gemäss Flugplan, verlasse ich das Flughafengebäude von Cork, weit gereist, von der Zeit nicht überrundet, der Tatsache gewiss, dass Reisen – auch Luftreisen – noch heute ein Abenteuer sind, und – selbstverständlich – völlig ohne Gepäck.

Schön, endlich in Cork zu sein, und schön zu denken, dass das Gepäck nun entweder in Paris oder in Brüssel oder in London oder in Dublin oder in Shannon liegt. Oder sogar noch in Kloten. Schwer, das auf Grund des Flugplanes zu sagen!

falle aus, aber man werde schon sehen. Zur Besänftigung erhalte ich einen Bon für ein Getränk. Und an dieser Stelle darf ich vorwegnehmen: Was immer noch geschehen wird – stets wird für das leibliche Wohl gesorgt! Um 14 Uhr werden wir höflichst an einen anderen Schalter gegeben. Die Abfertigung erfolgt in jener Blitzartigkeit, die eine Ahnung davon vermittelte, wie zeitsparend Luftreisen sein könnten. Wir erhalten neue Bordkarten, und es heisst, wir flögen sofort, wenn auch über Paris.

### Die Schönheit, zu denken, dass ...

Um 15.45 Uhr landen wir in Paris. Schön, hier in Frankreich, d. h. es ist ein schöner Flughafen, und schön, zu denken, dass ich um diese Zeit in Irland sein müsste. Eine Hostess besammelt die Leute, die nach Cork wollen, und führt sie zu einem Schalter, wo wir neue Bordkarten erhalten: Bestimmungsort London, Abflug 16.55 Uhr. Inzwischen mit Wachtmeister Studer zu Ende gekommen, kaufe ich mir einen neuen Krimi, diesmal einen von Simenon. Kurz nachdem der Mord, der Maigret angekündigt worden war, geschehen ist, nämlich um 16.15 Uhr, werden wir wieder aufgefordert. Die Durchsage erfolgt mit ebenso weinerlicher Stimme wie in Kloten, wenn auch eindeutig auf Französisch. Am Schalter, wo wir uns weisungsgemäss einfinden, wird uns mit gewohnter Höflichkeit, ja mit echt französischem Charme eröffnet, wir flögen nun doch nicht wie vorgesehen nach London, sondern über Brüssel, und zwar um 17.10 Uhr. Ich wage die vorsichtige Frage, ob auch alles getan werde, damit wir dereinst in Cork auch unser Gepäck vorfinden. «Wir tun, was wir können», wurde mir versichert, herzlich sogar, aber ohne näher darauf einzugehen, wieviel sie können.